

wurde. Ueber die Meerenge, welche Asien von Europa scheidet, und heutzutage die Dardanellen heißt, früher aber der Hellespont genannt wurde, zog das Heer sieben Tage und sieben Nächte lang. Der Zug wälzte sich nach Griechenland hin.

Hier war die Bestürzung allgemein. Auch die Muthigsten fingen an zu verzagen, ob es möglich sei einer so ungeheuern Macht mit Erfolg Widerstand zu leisten.

Nur Einer verzagte nicht, es war Themistokles, der Athener. Ihm gelang es, die Griechen noch zusammenzuhalten und zu entschlossenem Widerstand zu begeistern. Oben im Norden Griechenlands macht ein hohes, steiles Gebirge die Grenze; seine ungeheuren Felswände ragen in die Wolken, und nur ein einziger langer Engpaß führt durch sie hin. Vor diese Schlucht — die Griechen nannten sie von einem benachbarten Städtchen Thermopylä — stellten sie 8000 Griechen unter dem tapferen Spartanerkönig Leonidas.

Xerxes kam an und wunderte sich nicht wenig, daß man es noch wäge, sich ihm zu widersetzen. Er schickte einen Kundschafter ab, die Größe des feindlichen Heeres zu erforschen. Der brachte die Nachricht, es sei ein kleines Häuflein; einige davon fingen, andere stöckten ihre Haare, andere stellten Kampfspiele an. Der persische König staunte über diese Furchtlosigkeit und Ruhe. Er schickte einen Herold und ließ ihnen die Waffen abfordern: „Komm und hole sie!“ war die Antwort. Er schickte abermals und lud den Leonidas unter großen Versprechungen ein, zu ihm überzugehen. „Die Spartaner sind nicht gewohnt, Ehre durch Verrath zu erkaufen“, antwortete dieser. Ein Grieche, der die unübersehbaren Schaaren der Perser aus der Ferne erblickt hatte, kam erschrocken zurück und rief: „wir werden die Sonne nicht sehen vor der Menge ihrer Pfeile!“ Ein Spartaner antwortete ganz gelassen: „desto besser, dann werden wir im Schatten fechten.“ Die Perser zogen in den Hohlweg ein; aber so viele hineinkamen, so viele sanken unter den Schwertern der Griechen. Kein Grieche wich. So oft die Perser eindrangten, so oft wurden sie über die Leichen der Ihrigen zurückgetrieben. Xerxes befahl seiner Leibwache, den „Unsterblichen“, wie er sie nannte, vorzubringen, — mit eben so wenig Erfolg. Nun wollte kein Perser mehr angreifen und die Soldaten mußten mit Peitschen in den Hohlweg hinein getrieben werden.

Schon hofften die Griechen den Persern alle ferneren Versuche verleidet zu haben, als Ueberläufer ihnen die schreckliche Nachricht brachten, daß ein Haufe Perser sie umgangen hätte, und sie bald von hinten angreifen würde. Epialtes, hatte dem Xerxes angeboten, einen Theil des Perserheeres auf einem wenig betretenen Fußspfade über das Gebirg zu führen. Noch war Zeit, sich zu retten. Aber des Leonidas edle Seele war bald gefaßt. Er entließ den größeren Theil seiner Leute, damit sie sich dem Vaterlande retteten. Seine 300 Spartaner behielt er bei sich; die braven Thespiar aber sagten, sie würden ihre Brüder nicht verlassen; so blieben in allem 1400 Mann zurück.

Am nächsten Morgen, als die Sonne feurig über die Berge hinaufstieg, brachte Leonidas das letzte Opfer den Göttern dar. Seine Tapfern hatten sich festlich geschmückt, als ginge es zu einem Reigen und nicht zum Tode. Darauf stürzten sie sich durch das Thor den Hohlweg hinab auf die feindlichen Massen. Kämpfend starben alle, jeder ein Held.

Der Verräther freute sich seines Sündensohnes nicht. Er wurde erschlagen und sein Name nur mit Abscheu genannt.